

## Gefangen

Sie denken, sie können mich unter Kontrolle halten. Mich kontrollieren. Aber natürlich durchschaue ich das Spiel, das sie spielen. Natürlich ist in der Soße des Essens hier ein Sedativum, warum auch sonst sollten sich die anderen ihrem Willen beugen. Bei mir funktioniert das logischerweise nicht, weil ich die Soße nicht mitesse. Die anderen, meine Mitgefangenen, die allerdings alle aus anderen Divisionen stammen, sind viel leichter zu beeinflussen als ich, der sich nicht so einfach dem Feind hingibt. Sie – die bösen Genies hinter der Erbauung dieser Einrichtung – täuschen Sicherheit vor; alle sollen denken – und alle denken auch –, dass diese Einrichtung dem Frieden dienen und für uns, die gefangenen, feindlichen Kriegsverletzten, sorgen soll, und das aus reiner Wohltat und Wohlwollen. Dem ist aber natürlich nicht so, wer würde so etwas auch für den bitteren Todfeind tun, wenn man ihn nach jahrelangem, verlustreichem und eine Vielzahl an Opfern fordernden Kampf endlich besiegt? Ich erkenne das Laienspiel, welches sie vor mir präsentieren, natürlich auf den ersten Blick – die anderen Unglücklichen, die hier mit mir eingekerkert wurden, können mir aber sowohl was die körperlichen, als auch was die geistigen Fähigkeiten angeht, nicht das Wasser reichen. Deshalb werde ich auch aus dieser heuchlerischen Hölle entkommen. Auf jeden Fall werde ich entkommen, in die Freiheit, raus aus dem feindlichen Territorium, zurück in die Heimat. Lange halte ich es hier auch nicht mehr aus. Ein Mann meines Kalibers erkennt direkt, dass diese Festung nur dem Zweck dient, die eigenen Feinde auszumerzen. Eine karge Raumausstattung und fast kein Kontakt zu anderen Menschen könnten ein normales Individuum wahnsinnig machen, aber sie haben nicht mit meiner Kompetenz gerechnet. Zumal man die anderen willenlosen Wesen hier wohl kaum als Menschen bezeichnen kann. Aber nur so wird mein Vorgehen hier nicht erkannt, man muss seinen Willen fast vollständig aufgeben. Wenn ich erst einmal entkommen bin, dann kümmert mich das nicht mehr. Vielmehr muss ich den Wächtern hier mein Leiden doppelt und dreifach zurückzahlen. Während ich mir überlege, wie ich ihnen einen möglichst qualvollen und grausamen Tod beschere kann, unterbricht mich einer der Wächter; die übliche Routine. Sie wollen mich wieder in meine Einzelzelle verlegen. „Patient 34“, ertönt es aus der Sprechanlage. Die Ausgeburt der Hölle, die mich begleiten soll, eine junge Frau, die ihre Freundlichkeit immer auf eine nervenzerfetzende Art und Weise vortäuscht, wagt es, mich anzusprechen: „Kommen Sie, Herr Maier.“ Ich zögere und schaue sie hasserfüllt an. Sie seufzt, holt eine ihrer Mitstreiterinnen und sie packen mich, um mich danach unsanft in Richtung Zellentrakt zu schieben. Hinter mir höre ich sie flüstern: „Ich frage mich, was im Kopf von Leuten mit einer starken Psychose wie ihm nur vorgeht.“ Ja, sie wird definitiv zuerst sterben. Definitiv.

F.S., Jg1